

Hans-Josef Vogel
Bürgermeister

**„Der Widerhall des Unvorstellbaren führte am 17. Mai 1943 zur Möhne-Katastrophe“
- Ansprache auf dem Möhnefriedhof in Neheim zum 65. Jahrestag der Zerstörung der Möhne-
Talsperre am 17. Mai 1943 -**

I.

Vor 65 Jahren – am 17. Mai 1943 kurz vor 1 Uhr – zerstörten britische Bomber die 40 m hohe und 650 m lange Staumauer der Möhne-Talsperre nur wenige Kilometer von hier.

Eine gewaltige Flutwelle durchzog die nächtlichen Täler von Möhne und Ruhr. Sie tötete weit über 1.500 Menschen und verwüste Natur- und Bauwerke.

Neheim wurde von einer acht Meter hohen Wasserwand getroffen, die sich mit sechs Metern in der Sekunde fortbewegte – vergleichbar einem Tsunami nach einem Seebeben.

Augenzeugen berichten, wie in den Fluten treibende Menschen vergeblich versuchten, sich auf Scheunentore zu retten, oder sich an vorantreibende Balken zu klammern. Augenzeugen berichteten, wie Eisenbahnschienen sich unter der Wucht des Wassers zu Spiralen verformten.

Als die Sintflut vorbeigezogen war, hingen in den Bäumen Möbel, Klaviere, Tierkadaver und schlammüberzogene menschliche Leichen.

Unter den Toten waren etwa 700 ukrainische und russische Zwangsarbeiterinnen – überwiegend junge Frauen – sowie französische, belgische und niederländische Kriegsgefangene, die am Möhneufer hier in Neheim hinter Stacheldraht gefangen waren. Ihr Schreien war in ganz Neheim zu hören.

Ein Neheimer Augenzeuge, Günter Mussmann, der sich mit seiner Mutter auf den Totenberg retten konnte, berichtet gestern auf „spiegelonline“: „Da trieb ein Barackendach auf dem Wasser, wie eine Arche in der Sintflut. Darauf waren Frauen, Zwangsarbeiterinnen. Sie schrieen. Doch dann stürzte das Dach gegen eine Brücke und zerplatzte. Dann war es still.“ („spiegelonline“, 16. Mai 2008: „Ich kann die Hilfeschreie noch heute hören.“)

Und eine ehemalige Zwangsarbeiterin schreibt später in einem Brief: „... diejenigen, die auf Lagerleiters Anweisungen hörten, zur rechten Seite liefen, sind alle an den Stacheldrahtzäunen hängen geblieben.“ (Zwangsarbeit in Arnshagen 1939-1945, Abschlussdokumentation der Geschichtswerkstatt „Zwangsarbeit Arnshagen“, 2007, S. 126)

Unter den Toten waren viele Menschen, die aufgrund des Luftalarms in den Kellern Schutz gesucht hatten und sich dort sicher fühlten. Sie ahnten nicht, dass sie von ungeheueren Wassermassen in Sekundenschnelle verschluckt werden sollten.

Nie vorher und - deo gratias – nie nachher hat es solche Zerstörung und solches Leid hier in Neheim gegeben.

II.

Wir gedenken heute morgen gemeinsam den Toten vom 17. Mai 1943. Wir denken an das Leid der Überlebenden, die bis heute den Schmerz in sich tragen. Wir beziehen alle Opfer des grauenvollen Krieges und der fürchterlichen Nazidiktatur in unser Gedenken ein.

Wir haben zu wenig Worte für all das Schreckliche dieser Zeit. Deshalb verspüren wir gerade hier auf dem Friedhof der Opfer ein Bedürfnis nach Stille.

Und doch gilt es auch mit Worten daran zu erinnern. Die Zerstörungen der Möhnekatastrophe standen im direkten Zusammenhang mit der deutschen Nazi-Diktatur. Sie waren Widerhall auf so vieles, was vorher von Deutschen mit teuflischer Energie, mit perfidem System und mit unvorstellbarer Brutalität angerichtet wurde:

1938 brannte die Synagoge nicht nur hier in Neheim. Die grauenhafte Tragödie des Holocaust folgte. Ein Jahr später marschierten deutsche Soldaten in Polen ein. Ein Krieg folgte, der nie gekanntes Leid über die Völker Europas brachte.

Vor 65 Jahren kam also der Krieg und die Gewalt der Deutschen zurück nach Deutschland, an den Möneseesee, an die Möhne nach Neheim.

Die Möhnekatastrophe 1943 als Widerhall des Unvorstellbaren – Günter Mussmann berichtet, dass die Neheimer das Rauschen der Wasserwand zunächst grundlegend falsch eingeschätzt hatten: „Wir dachten, das sei die allnächtliche Eisenbahn über Arnsberg nach Kassel, die Ersatzmaterial an die Ostfront bringt.“ (a.a.O.) Berni Lenze, der damals 12 Jahre alt war, hat mir dies gerade im Gespräch bestätigt. Diese Fehleinschätzung verweist uns auf das Bild des Widerhalls.

III.

Heute – 65 Jahre später – haben wir „die Verantwortung, die Erinnerung an all das Leid und seine Ursachen wach zu halten. Wir müssen dafür sorgen, dass es nie wieder vorkommt. Es gibt keinen Schlussstrich.“ – So hat es unser Bundespräsident Horst Köhler zum 60. Jahrestag des Kriegsendes formuliert.

Die Erinnerung hat deshalb Zukunft. Auch dieser Ort, dieses Massengrab hier auf dem Mönnefriedhof, in dem Hunderte durch die Möhnekatastrophe getötete Menschen beigesetzt wurden, ist ein Ort der Erinnerung. Ja, der Mönnefriedhof hier zählt zum notwendigen Netzwerk des Gedenkens. Deshalb hat dieser Ort Zukunft: als notwendiger Ort der Erinnerung an das Unvorstellbare. Das sind wir den Opfern der Möhnekatastrophe für immer schuldig.

Wir aber müssen alles tun, Freiheit und Menschenrechte zu schützen und Frieden zu sichern. Von Anfang an. Auch das sind und bleiben wir für immer den Opfern schuldig.